

Es interessiert mich nicht, wovon du deinen Lebensunterhalt bestreitest. Ich möchte wissen, wonach du dich sehnst und ob du es wagst, davon zu träumen, deine Herzenswünsche zu erfüllen.

Es interessiert mich nicht, wie alt du bist. Ich möchte wissen, ob du es riskieren wirst, verrückt vor Liebe zu sein, vernarrt in deine Träume, in das Abenteuer, lebendig zu sein.

Es interessiert mich nicht, welche Planeten in welcher Konstellation zu deinem Mond stehen. Ich möchte wissen, ob du die Mitte deines Leids berührt hast, ob du durch Verrat, den du im Leben erfahren hast, aufgebrochen und offen geworden oder geschrumpft bist und dich verschlossen hast vor Angst und weiterem Schmerz.

Es interessiert mich nicht, welche Schulausbildung du hast oder wo und bei wem du studiert hast. Ich möchte wissen, ob du mit mir in der Mitte des Feuers stehen und nicht zurückschrecken wirst. Ich möchte wissen, was dich von innen aufrecht erhält, wenn alles andere wegfällt.

Ich möchte wissen, ob du mit dir selbst alleine sein kannst und ob du wirklich die Leute magst, mit denen du dich in Zeiten der Leere umgibst.

Oriah Mountain Dreamer



Bild: Kirsten

> Das sozialetische Stichwort

Verdienter Lohn

Wie soll **Arbeitsleistung** angemessen anerkannt werden? *Die sozialetische Antwort gibt Béatrice Bowald.*

Auch wenn sich das Stimmvolk in jüngster Zeit gegen eine Begrenzung von Löhnen gegen oben und gegen unten ausgesprochen hat, ist die Frage nach einer angemessenen Entlohnung nicht vom Tisch. Für den Evangelisten Lukas ist es eine Selbstverständlichkeit: «wer arbeitet, hat Lohn verdient.» (Lk 10,7 in der Bibel in gerechter Sprache) Aus dem Kontext lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen: Erstens wird die Entgeltung einer Leistung als selbstverständlich bzw. als legitimer Anspruch betrachtet, und zweitens erscheinen Speis und Trank, die den Jüngerinnen und Jüngern angeboten werden, als der dafür angemessene Lohn.

Was heute als angemessener Lohn zu gelten hat, ist weit weniger klar. Nach welchen Massstäben ist dieser zu berechnen: nach der Leistung, dem Bedarf oder schlicht nach dem, was auf dem Markt verlangt werden kann? In der Diskussion dominiert, vor allem in Wirtschaftskreisen, das Kriterium der Leistungsgerechtigkeit. Dass Leistung honoriert werden soll, ist völlig in Ordnung. Nur geht dabei oft vergessen, dass die Bemessung der Leistung keineswegs klar ist und dass viele Arbeiten – privat erbrachte Pflege- und Betreuungsleistungen etwa – meist nicht finanziell entschädigt werden. Was zählt: die Anstrengung, das erfolgreiche Ergebnis? Wem ist Letzteres in einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu welchen Teilen zuzu-

rechnen? Was gilt als erfolgreiches Ergebnis: der Preis, der aufgrund einer bestimmten Nachfrage am Markt erzielt werden kann? Viele sind sich darin einig: Gerade Löhne im obersten Bereich sind mehr ein Resultat des herrschenden Marktes als die Anerkennung einer effektiven Arbeitsleistung. Da bestünde folglich durchaus Spielraum. Im Hinblick auf tiefere Löhne fällt das Kriterium der Bedarfsgerechtigkeit stärker ins Gewicht. Gemäss *Gaudium et spes*, dem Konzilsdokument zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft, «ist die Arbeit so zu entlohnen, dass dem Arbeiter die Mittel zu Gebote stehen, um sein und der Seinigen materielles, soziales, kulturelles und spirituelles Dasein angemessen zu gestalten – gemäss der Funktion und Leistungsfähigkeit des Einzelnen, der Lage des Unternehmens und unter Rücksicht auf das Gemeinwohl.» (GS, 67). Nach diesem Verständnis sollte ein Lohn ein dem Menschen gerecht werdendes Leben sowie den Familienunterhalt ermöglichen. Ob heute die Idee eines Familienlohns noch passend ist, wäre eigens zu diskutieren. Das hängt damit zusammen, wie wir als Gesellschaft (überlebens)wichtige Leistungen abgelten wollen. Hingegen scheint mir das Kriterium der Bedarfsgerechtigkeit beachtenswert. Denn es macht deutlich, dass nicht einfach Arbeitsmaschinen eine Leistung verrichten, sondern Menschen, die als solche geachtet werden wollen. Und aus gesellschaftlicher Sicht ist es von grossem Interesse, dass ausreichende Löhne gezahlt werden. Was dem Gemeinwohl dient, sollte nicht erst dann ein Thema werden, wenn die zunehmende Ungleichheit zu sozialen Spannungen zu führen droht. Diese Frage geht über die Frage eines angemessenen Lohns hinaus. Um Beides sollte weiterhin gerungen werden.

Béatrice Bowald



Béatrice Bowald ist Theologin und Ethikerin. Sie arbeitet beim Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.